

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 5

Artikel: General Hans Herzog
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

General Hans Herzog

(Zu dessen 50. Todestag am 2. Februar 1944)

Es gibt sicher kein Dörflein im ganzen lieben Schweizerlande herum, in welchem nicht das so ausserordentlich naturgetreue Bild von General Guisan, des Oberbefehlshabers der schweizerischen Armee im zweiten grossen Weltkriege, anzutreffen wäre. Im fürstlich eingerichteten Patrizierhaus, wie in der einfachsten Berghütte, im Schulpalast, wie im einfachen Landschulhüschen, im Hotel ersten Ranges, wie in der rauchgeschwärtzten Trattoria grüsst es von den Wänden und gibt uns Kunde von dem Manne, dem in schwerer, sorgenvoller Zeit Schutz und Schirm von Volk und Heimat, von Haus und Herd anvertraut sind. Daneben treffen wir da und dort auch die Bilder von General Wille und Generalstabschef von Sprecher von Bernegg, der beiden hochverdienten Führer unserer Armee im ersten Weltkriege. Wie diese drei grossen Schweizer Soldaten zu den populärsten Persönlichkeiten der Schweiz in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gehören, so war dies in nicht geringerem Masse der Fall mit den beiden Generälen Dufour und Herzog um die Mitte und in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Obwohl nur die beiden letzten anlässlich des Sonderbundskrieges vom Jahre 1847 «Pulver gerochen haben», alle vorgenannten obersten Heerführer der schweizerischen Armee aber niemals Gelegenheit bekamen, ihr Feldherrntalent im Kampfe gegen einen äussern Feind zu erproben, haben sie doch alle ohne Unterschied zur Erhaltung von Friede und Freiheit in unserem Vaterlande so Grosses geleistet, dass ihre Namen auf ewig im goldenen Buch der Eidgenossenschaft aufgeschrieben bleiben werden. Wenn General Dufour als erster die buntscheckigen Kontingente der fünfundzwanzig souveränen Kantone zu einer einheitlichen schweizerischen Armee zusammenzuschweissen bestrebt war und derselben nach jahrelangem, schwerem Ringen im Jahre 1841 endlich auch das eine Feldzeichen mit dem weissen Kreuz im roten Feld verschaffte, so ist und bleibt es das grosse Verdienst von General Herzog, diese militärische Einheit vertieft und verstärkt zu haben. Vor allem aber bleibt er der Nachwelt in dankbarer Erinnerung als der eigentliche Schöpfer und unentwegter Auf- und Ausbauer der schweizerischen Artillerie, die ihm ihren heutigen so hohen Stand der Ausbildung in weitgehendem Masse zu verdanken hat.

Einer alten aargauischen Familie entstammend, die es in der Baumwollindustrie zu Ansehen und Wohlstand gebracht hatte und deren Glieder sich traditionsgemäss auch in der Politik des Kantons Aargau und der werdenden neuen Schweiz tatkräftig beteiligten, wurde Karl Johann Herzog am 28. Oktober 1819 in Aarau geboren. Im gleichen Jahre wurde seinem Grossvater, dem bekannten Industriellen und eidgenössischen Obersten Johann Herzog von Effingen, die höchste Würde zuteil, die der junge souveräne Staat zu vergeben hatte, indem ihn die Regierung mit dem ehrenvollen Amte eines aargauischen Landammannes betraute, unter dessen patriarchalischem Regimente dem Aargau zwei Ehrentitel beigelegt wurden, nämlich die Zunamen des schönen Aargaus und des Kulturkantons par excellence. Dieser hohe Militär und einflussreiche Magistrat bildete mit seinem Sohne und dessen Angehörigen nur eine Familie, so dass unser Hans Herzog unter den günstigsten äussern Verhältnissen aufwachsen konnte. Von 1830 bis 1833 die Schulen seiner Vaterstadt besuchend, begann er auch schon seine ersten artilleristischen Funktionen, indem er als Kanonier und ein Jahr später als Kanoniergefreiter in die Geheimnisse der Aarauer-Kadetten-Artillerie eingeweiht wurde und als Kantonsschüler zum Kadettenhauptmann avancierte. Nach der Konfirmation verbrachte der junge Herzog zwei Jahre in Genf, wo er neben gründlicher Erlernung der französischen Sprache auch Gelegenheit zu mathematischer, chemischer und physikalischer Weiterbildung hatte und unter anderen auch den damaligen Obersten und spätern General Dufour zu seinen Lehrern zählen durfte. Nach seiner Rückkehr musste er sich, dem Willen seines gestrengen Vaters fügend, dem kaufmännischen Berufe widmen, betrieb aber die ihm lieb gewordenen chemischen und physikalischen Studien weiter und wurde mit erst 19 Jahren in die Naturforschende Gesellschaft aufgenommen. Ein Jahr später besuchte er als Aspirant für den eidgenössischen Artillerie-Stab die unter dem Kommando von Oberst Wieland von Genf stehende Zentralschule in Thun und wurde am 24. März 1840 vom eidgenössischen Kriegerstab zum zweiten Unterleutnant im Artilleriestab brevetiert. Die folgenden Wanderjahre führten Herzog zur beruflichen Weiterbildung

nach Italien, Frankreich, England und Belgien, überall in Arsenalen, Kasernen und militärischen Institutionen aller Art seine immer ausgeprägter werdende Neigung zum militärischen Berufe erweiternd und vertiefend, so dass er nach längerer Dienstleistung in der Heimat, wo er zum Artilleriehauptmann avancierte, von seinem gestrengen Vater endlich die Erlaubnis erhielt, sich ganz dem Soldatenberufe widmen zu dürfen. Im Sommer 1845 leistete er Dienst bei der württembergischen reitenden Artillerie in Ludwigsburg, wo er ebenfalls jeden Anlass benutzte, um seine technischen Kenntnisse durch Besichtigungen von Hüttenwerken, Gewehr- und Pulverfabriken zu bereichern. In die Heimat zurückgekehrt, war er während der Unruhen im Freiamt Adjutant von Oberst Sauerländer und erhielt im Sonderbundskrieg als Hauptmann der 2. Artilleriebrigade die Feuertaufe. Anlässlich der Besetzung der Rheingrenze von 1856 führte er als Oberstleutnant die Artilleriebrigade 5, avancierte vier Jahre später zum Obersten unter gleichzeitiger Ernennung zum eidgenössischen Oberstartillerie-Inspektor. In dieser Stellung arbeitete er unermüdlich an der Ausgestaltung und Verbesserung der ihm unterstellten Waffe, indem er vor allem die verschiedensten Arten von Feld- und Positionsgeschützen vereinheitlichte und modernisierte. Neben der Beschäftigung mit Geschützfragen, Geschosskonstruktionen, Pulverproben usw., hielt Oberst Herzog Vorträge in den Offiziersgesellschaften und in der Naturforschenden Gesellschaft, inspizierte Schulen und Wiederholungskurse, setzte den Bau neuer Zeughäuser durch, schenkte der Verbesserung der Pferde-regieanstalt alle Aufmerksamkeit und schuf die Voraussetzungen zur Errichtung der eidgenössischen Munitionsfabrik. In Kursen und Schulen wurde unter Herzogs Oberleitung ein tüchtiges Korps von Instruktoren und Truppenoffizieren herangebildet, der Disziplin von Kader und Mannschaft die grösste Aufmerksamkeit geschenkt, so dass die Artillerie bald zur Elitewaffe wurde. In ganz unerwarteter Weise wurde dem von Natur aus bescheidenen Manne im Juli 1870 eine neue, ehrenvolle Aufgabe zuteil, als er bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges von der Bundesversammlung einmütig zum General der schweizerischen Armee ernannt wurde. Wohl sah General Herzog mit bekümmertem Herzen all die Lücken und Fehler unseres damaligen Heeres, aber ruhig und ernst ging er an die ihm gestellte Aufgabe heran und führte sie bekanntlich auch zum guten Ende. Nach Abschluss dieser Grenzbesetzung hob er in seinem Bericht an die Bundesversammlung in offener, männlicher Sprache alle die der Armee noch anhaftenden Mängel ungeschminkt hervor und hatte dann die grosse Genugtuung, dass diese mit der neuen Militärorganisation vom 13. November 1874 nach Möglichkeit zum Verschwinden gebracht wurden. Nach Aarau zurückgekehrt, übernahm General Herzog wiederum die Leitung seiner geliebten Waffe, deren Brauchbarkeit er jederzeit durch Wort und Schrift zu fördern suchte. In einer solennen Jubiläumsfeier zur Erinnerung an seine 50-jährige Dienstzeit bei der Artillerie, wurde General Herzog am 6. Juli 1889 von einer grossen Zahl von Offizieren der Artillerie der Dank für seine dem Lande geleisteten Dienste entgegengebracht. Gleichzeitig ehrten die Offiziere des schweizerischen Artilleriekorps die langjährige Dienstzeit ihres hochverehrten Waffenchefs durch Ueberreichung einer Summe von 12 000.— Franken als Grundstock einer «Herzog-Stiftung», deren Protektorat der dadurch Geehrte mit warmen Dankesworten übernahm.

Wie General Hans Herzog seine militärischen Pflichten in vorbildlicher Weise erfüllte, so war er auch ein mustergültiger Familienvater und Bürger. Sein Biograph, Oberst F. C. Bluntschli, schreibt darüber: «Wer je Gelegenheit hatte, in diesen schönen Familienkreis zu treten, der musste gehoben und erfreut aus dem schönen, echt patriotischen Familienleben scheiden. Hier war der Vater noch wirklich das Familienoberhaupt, mit Ehrfurcht horchten alle auf dessen Erzählungen, mit welchen er Szenen aus seinem reichen Leben in bescheidenster, aber oft auch in humoristischer Weise den Seinigen bot, und mit Liebe und Hochachtung blickten Kinder und Enkel zu ihm auf. Gerne sah er Gäste bei sich und war ihm der Verkehr mit der Familie und Freunden im eigenen Hause die liebste Erholung und Erfrischung. Er war ein voller und ganzer Mann, durchglüht von der wärmsten Vaterlandliebe, erfüllt von der grössten Arbeitslust, ausgestattet mit grösster Pflichttreue, Geradheit und Ehrenhaftigkeit, dazu von beispielloser Einfachheit, Schlichtheit und Anspruchslosigkeit.»